www.psychologie-heute.de
D6940E

PSYCHOLOGIE HEUTE

PSYCHOLOGIE HEUTE
März 2010

Angst?
Wie Sie die Signale der Seele entschlüsseln

Familie
Die Idealisierung des Vaters

Pädagogik
Auf der Suche nach dem guten Lehrer

BELTZ 37. JAHRGANG HEFT 3 € 5,90 SFR 12,50

PSYCHOLOGIE HEUTE – Heft 3 / März 2010

„ADHS ist die Folge veränderter Sozialerfahrungen“

Der Hirnforscher Gerald Hüther entwickelt eine neue Sicht auf die häufigste psychiatrische Erkrankung von Kindern

PSYCHOLOGIE HEUTE Sie sind der Initiator des Projekts „via nova“ der Sinn-Stiftung, das im Sommer 2009 mit ADHS-Kindern auf einer Südtiroler Alm durchgeführt worden ist. Sie hatten viele Gelegenheiten, die Kinder zu beobachten. Welche Erklärung haben Sie dabei für die Entstehung von ADHS gefunden?

GERALD HÜTHER Mangelnde Aufmerksamkeit war nicht das Problem. Die Kinder waren nur nicht in der Lage, ihre Aufmerksamkeit auf etwas Gemeinsames, auf einen gemeinsamen Fokus zu lenken. Ihnen fehlte die Erfahrung, sich mit anderen in einem gemeinsamen Gegenstand des Interesses finden zu können und sich auf diese Weise mit einem anderen verbunden zu fühlen. Diese Fähigkeit zu *shared attention* ist nicht angeboren, ein Kind muss sie als wichtige Sozialisationserfahrung erst in seinem Frontalhirn verankern. Offenbar sind diese Kinder in der ursprünglichen Beziehungsform steckengeblieben, die unter allen Säugetieren verbreitet ist, nämlich der direkten Zweierbeziehung zwischen Mutter und Kind. Diese Beziehung ist sehr unmittelbar und eng. Das Kind empfindet Sicherheit, solange es die volle Aufmerksamkeit der Mutter und später auch aller anderen Bezugspersonen hat und mit diesen Personen in direktem Kontakt steht.

Normalerweise verliert die anfängliche „Klammeraffenbeziehung“ später an Bedeutung, wenn sich die Beteiligten anderen Dingen zuwenden, die außerhalb der direkten Beziehung liegen. Man trifft sich quasi in einem Dritten, einem anderen Menschen, einem Objekt, einer Idee oder Aufgabe.

PSYCHOLOGIE HEUTE Was ist der Grund für den gescheiterten Entwicklungsschritt?

GERALD HÜTHER In vielen Familien wird heute zu wenig Wert auf gemeinsame Aktivitäten, Interessen, auf gemeinsame Ziele und Inhalte des Zusammenlebens gelegt. Man klammert sich aneinander und versichert sich ständig gegenseitig, ohne den Fokus auf etwas außerhalb dieser direkten Beziehung zu legen. Das kann auch aus Gleichgültigkeit und Vernachlässigung passieren, etwa wenn jedes Familienmitglied für sich Medien konsumiert, ohne dass es ein gemeinsames Erleben gäbe. Immer weniger Eltern lesen mit ihren Kindern oder sehen sich mit ihnen Sendungen an, um hinterher darüber zu reden und es bewusst als *gemeinsames* Erlebnis zu empfinden.

PSYCHOLOGIE HEUTE Diese fehlenden Erlebnisse prägen das Gehirn und sind dann auch für Fehlfunktionen verantwortlich, die wir ADHS nennen?

GERALD HÜTHER Genau. Im Rahmen von Tierexperimenten ließ sich nachweisen, dass schon natürliche Unterschiede des mütterlichen Aufzuchtverhaltens, wie sie bei verschiedenen Müttern innerhalb eines Rattenstammes auftreten, die Hirnentwicklung der Nachkommen und deren späteres Verhalten verändern. Die Erfahrungen in den ersten Lebensjahren, die Beziehungen, das Erleben von Emotionen, aber auch Erlebnisse wie Stress, Vernachlässigung oder Gewalt beeinflussen das Gehirn und eben auch die Ausreifung des dopaminergen Systems und ganz besonders die der präfrontalen Rinde.

PSYCHOLOGIE HEUTE Welche Schlussfolgerungen ziehen Sie aus Ihren Erkenntnissen für künftige ADHS-Therapien?

GERALD HÜTHER Familien müssten wieder mehr Wert auf gemeinsame Projekte legen, die Überstimulation durch Medien sollte reduziert werden, Kinder sollten wieder lernen, die Aufmerksamkeit mit anderen Menschen auf gemeinsame Interessen und Aufgaben zu lenken. Wenn das in Familien schiefgelaufen ist oder nicht geleistet werden kann, muss es in psychotherapeutischen, psychosozialen oder pädagogischen Interventionen nachgeholt werden. Aber eben als Unterstützung beim Erwerb der wichtigen sozialen Erfahrung von geteilter Aufmerksamkeit und nicht als individuelles Aufmerksamkeitstraining. Die Verabreichung von Medikamenten, die die Symptome unterdrücken, ist eine sehr fragwürdige Behandlungsstrategie. Aber auch die gegenwärtig noch sehr individuellen Therapien für ADHS-Kinder zur Verbesserung Ihrer Aufmerksamkeitsleistungen scheinen kein optimaler Weg zu sein, um ihnen aus ihrer Not herauszuhelfen.

Mit Professor Gerald Hüther sprach Eva Tenzer

Weitere Informationen zu dem Almprojekt:
www.sinn-stiftung.eu
www.win-future.de

© PSYCHOLOGIE HEUTE – 37. Jahrgang – Heft 3 – März 2010

Veröffentlichung des Interviews auf der „Lernwelt“ und auf „Win-Future“
mit freundlicher Genehmigung von Heiko Ernst (Chefredakteur) PSYCHOLOGIE HEUTE
www.psychologie-heute.de